

„ Postkoloniale Methodik und Repräsentationskritik“, bei Rohit Jain, HS 2022

Intervention: Barkulturabend:

Eine postkolonialistische Dekonstruktion des Cocktails MANHATTAN

Einleitung

Die Entstehung des klassischen Rezeptkanons der Cocktails der Barprofis (IBA International Bartenders Association) und die Geschichte des Barkeepings sind verflochten mit den Kolonialgeschichten der jeweiligen Länder, in denen diese Getränke entstanden. Ihre Szenarien und Hintergründe sind geprägt von Imperialismus, Klassenunterschieden, Geschlechterkämpfen und Diskriminierungen bis zur Sklaverei.

Cocktails wie Manhattan, Singapore Sling und Planter's Punch stehen heute auf den Barkarten der gesamten westlich geprägten Welt. Barkeepern und Konsumenten ist selten bewusst, dass es bei den genossenen feinen Mixgetränken und den darin verwendeten Zutaten auch Aspekte gibt, die weniger «kultiviert» und «zivilisiert» sind.

Die kolonialistischen Mind-Sets dieser Cocktails waren unterschiedlich. Je nach Imperialmacht variierten die Art und Methoden der Aneignungen von Land und Besitz, der Gewaltpegel war abhängig von verschiedensten Faktoren und stieg mitunter reziprok zu den Gegenaktionen der Einheimischen. Örtliche und klimatische Faktoren, sowie die temporalen, momentanen Situationen, nicht zuletzt das jeweilige Vorhandensein von heimischen Agrarprodukten, boten unterschiedliche Bedingungen zur Ausbildung von neuen kulinarischen Kulturen von Speisen und Getränken. Jeder der Cocktails mit kolonialem Hintergrund kann seine ganz eigenen Hintergrundgeschichten von Dominanz und Rassismus erzählen.

Andererseits gibt es auch viele gemeinsame Muster im Damals und Heute: die Cocktails stehen alle für einen erhabenen, kultivierten Life-Style und strahlen die angenehmen Seiten Lebens aus. Sie implizieren eine Symbolik weisser, erfolgreicher Männer, echter Gentlemen: der Manhattan wird getrunken vom New Yorker Börsenmakler, jedoch weniger vom Schuhputzer, der Singapore Sling ist nicht mit der Gastronomie von Strassenküchen in Singapur konnotiert, sondern mit dem britischen Club in konditionierter, geschlossener Atmosphäre und ein Planter's Punch ist eher bei einer Gesellschaft auf einer gepflegten Terrasse eines Landhauses anzutreffen als in den Hütten der Feldarbeiter. Es scheint, wer so etwas trinkt, ist in einer bevorzugten Klasse anzutreffen.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass diese Cocktails alle von imperialistischen Bestrebungen, gepaart mit ökonomischen Interessen, berichten können: die Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten, die begangen wurden an einheimischen Bevölkerungen und an importierten Sklaven geschahen zu einem grossen Teil, um wirtschaftlichen Profit aus ihnen zu erzielen.

Drittens steckt in ihnen final viel Hybridität. Diese Cocktails haben sich global verbreitet und werden in lokalen Varianten gemixt, wobei sie Identitätsfacetten erleben.

Als Beispiel für diese Präsentation habe ich den Manhattan ¹gewählt, die gewählten Orte sind New York und Lynchburg.

MANHATTAN

Der Cocktail Manhattan ist ein Inbegriff der amerikanischen Barszene. An ihm haftet wie kaum an einem anderen Cocktail das Flair der grossen weiten Welt und der sogenannten Entdeckung des verheissungsvollen Landes der unbegrenzten Möglichkeiten. Gemixt mit Rye Whiskey, rotem Wermuth und dem Angostura-Bitter des deutschen Militärarztes Siegert, der in Venezuela tätig war, repräsentiert dieser Cocktail und seine Zutaten den melting pot von New York City.

Der erste Europäer, der 1524 Manhattan betrat, war der italienische Seefahrer und Entdecker Giovanni da Verrazzano, der im Auftrag von Franz I. von Frankreich reiste. Er hatte noch keinen italienischen Wermuth dabei, denn der wurde viel später erfunden, und ihm ging es auch noch nicht um eine Landnahme, sondern um die Suche einer Route zum Pazifik.

Es war 100 Jahre später die Niederländische Westindien-Kompanie, die für Holland als erste Kolonialmacht 1624 die Halbinsel Manna-hatta («das Land der vielen Hügel») durch dubiose Kauf- oder Tauschgeschäfte mit den einheimischen Indianern in europäischen Besitz nahmen und New Amsterdam errichteten. Damit startete für die dortigen first people der stetige Prozess des sukzessiven Ethnozids. Dieser Richtung war zunächst nicht immer eindeutig, die Europäer wussten nicht nur, wie sie die Einheimischen zurückdrängen konnten, sie brauchten auch deren Kenntnisse über die Landwirtschaft, zum Beispiel beim Maisanbau. Imperialistische Dominanz und kapitalistische Händeleien wie die Aneignung des Pelzhandel wurden immer stärker ausgeprägt. Die Legitimation zur Kolonisierung war für die Europäer ihre erhabene, rassistische Einstellung, dass die Indianer gar keine Kultur hätten, dass sie auf einer den weissen Menschen untergeordneten Position standen: Wilde und Barbaren ohne Religion und Glauben. Gegenstimmen, die eine verstehende Haltung gegenüber den Natives einnahmen, gab es sehr wenige. Eine andere, verheerende Art höchster Bedrohung für die Indianer waren die eingeschleppten Krankheiten und Epidemien, die innert kürzester Zeit eine drastische Dezimierung der first nation darstellte. Doch besonders perfide war das Feuerwasser, das von den Weissen bewusst eingesetzt wurde, um die zu Unterwerfenden noch mehr zu schwächen, denn Alkohol kannten diese nicht. Sie erkrankten an ihm, da sie nicht über die biologischen, physiologischen Voraussetzungen verfügten, um den Alkohol zu verarbeiten. Der Alkoholismus ist bis in die heutige Zeit ein Problem in den Indianer-Reservaten. Die Unterdrückungen wurden von den Marginalisierten aber nicht immer einfach so hingenommen, es gab von Seiten der Indianer Gegenaktionen. Diese endeten in der Regel in blutigen Auseinandersetzungen stark zu Ungunsten

¹ <[Manhattan - iba-world.com](http://Manhattan-iba-world.com)> 28. Januar 2023.

der Indianer, wie der Wappinger-Krieg (1643-45) zeigt. 1674 wurde ganz Manhattan britisch, indem die Holländer ihren Teil des Landes gegen die asiatische Kolonie Surinam eintauschten.

Thelma Wills Foote beschreibt in ihrem Buch «Black und White Manhattan» wie das koloniale Manhattan der Keimboden für schlimmste Vergehen wurde und eine Art von rassistischer Initiationsfunktion in der Gründungsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika innehatte. Als Aussenposten der nordamerikanischen Grenze war Manhattan Island der Ankunftspunkt der ankommenden Immigranten unterschiedlichster Art und Herkunft; zu den Kolonialherren, den Einheimischen und ständig neuen europäischen Siedlern kamen afrikanische Sklaven.² Das Leben in Manhattan war geprägt von Rassismus und sozialen Binaritäten, von Antagonismen konfessioneller und linguistischer Art. Die christliche Kirche trug ihren Teil zum Narrativ des Rassismus bei. Diese Formatierungen kolonialer Mechanismen wuchsen aus zu Grundpfeilern der Binarität und Antagonismen in der nordamerikanischen Geschichte.

Der Cocktail und sein Whiskey

Wie aus dem Bar-Vademecum «Wissenswertes für den Bildungstrinker» herausgeht, sind Erwähnungen des Cocktails Manhattans gegen Ende des 19. Jahrhunderts in nordamerikanischen Zeitungen vielzählig. Die genaue Entstehungsgeschichte bleibt unbelegt. Der Basis-Whiskey des Manhattan ist der Rye-Whiskey, der nicht wie der Bourbon aus Mais, sondern grösstenteils aus Roggen hergestellt wird. Von den meisten nordamerikanischen Destillereien wird diese Whiskeyart auch heute noch hergestellt. Was bis vor kurzem vergessen und unbekannt war: in den Destillereien arbeiteten auch afroamerikanische Sklaven. Diese Personen wurden in den Firmenpublikationen meistens herausgestrichen und vergessen. Der Fall von Nathan «Nearest» Green in Lynchburg, dessen Existenz als Mentor des bekannten Jack Daniel zunächst in der New York Times, dann vom Historiker Nelson Eddy aufgezeigt wurde, beweist, dass die Schwarzen nicht nur dort arbeiteten, sondern auch wichtige massgebende Funktionen in der Produktionsgestaltung innehatten. Ein Foto, auf dem der Sohn von Nearest inmitten der anderen weissen Mitarbeiter abgebildet ist, zeigt, dass die ehemalige Sklavenfamilie im damaligen Betrieb gleichwertig integriert war. Blackness hiess in diesem Fall offensichtlich nicht, dass man als Schwarzer per se ausgeschlossen war und nicht dazu gehörte. Doch war die abgebildete Hybridität im Mikrokosmos

² Foote, Thelma Wills. *Black and White Manhattan the History of Racial Formation in Colonial New York City*. New York: Oxford University Press, 2003. S. 3.

der Destillerie von momentaner Dauer, die Identität von Green und seine Familie wurden in die Versenkung getaucht, wie es mit schwarzen Menschen auch in der allgemeinen Geschichtsschreibung der USA geschah, denn eine solche Konstellation von Gleichberechtigung war unverträglich mit dem gültigen rassistische Gesellschaftsbild. Infolge von Machtdifferenz ist es einfach, eine einseitige Darstellung der Geschichte zu initiieren oder zuzulassen, denn die schwächer gestellten haben keine Stimme und keine Befugnis, daran zu hebeln.

Dass die Spirituosenfirma in Lynchburg, die zu den fundamentalen Bausteinen des amerikanischen kapitalistischen Industriegeistes gehört, Green zum 125-jährigen Bestehen der Destillerie in ihrer Firmengeschichte sichtbar machte, und somit die Hybridität zulässt, wird von Kritikern nicht nur als Weisswaschen, sondern auch als Marketingstrategie gewertet. Der enorme Erfolg des neuen Whiskey-Brands mit dem Namen von Nearest gibt ihnen Recht. Eventuell existiert tatsächlich eine Attraktivität in der Vermarktung des Unterprivilegiert-Seins.

Erin Wiggins Gilliam von der Kentucky State University hat die Thematik der afrikanischen Sklaven in den US-Destillieren zu ihrem Forschungsthema gemacht hatten. Die Geschichtspräsidentin möchte aufzeigen, dass die postkolonialistische Aufarbeitung in diesem Industriebereich noch nicht abgeschlossen ist,³ beziehungsweise wie in vielen Fällen der Drink & Food-Branche noch gar nicht begonnen wurde. Viel Material ist noch im Verborgenen, anderes wurde bewusst vernichtet. Solange es noch Versteckungen und Verdeckungen gibt, kann diese Arbeit nicht als abgeschlossen gelten,

Die Problematik der Abgrenzung der postkolonialistischen Prozesse beschreibt Stuart Hall in seiner Arbeit «Wann war «der Postkolonialismus»? Denken an der Grenze». Es scheint, dass dieser Prozess gar nie abgeschlossen sein kann, denn die Entwicklungen nach dem Zeitpunkt der Entkolonialisierung⁴ oder wie im Falle von Nathan Nearest Green nach dem Verbot der Sklaverei, heissen nicht, dass die Kulturen sich ab diesem Schwellenzeitpunkt so weiterentwickeln, wie sie es getan hätten ohne die Kolonisierung, beziehungsweise ohne das Sklaventum. Das Narrative des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit sind tief eingeschrieben und wirken weiter. Der Diskurs der Seinsordnung zu Zeiten der Aufklärung scheint wieder aufzuleben.⁵ Die Grundsatzfrage, die Sepulveda im Jahr 1550 an Bartholomé de las Casa stellte «Sind sie wahrhaftige Menschen?» erscheint angesichts des rassistischen Bias, der noch immer besteht, von der heutigen Gesellschaft nicht so weit zurück entfernt, wie es zunächst scheint.

Als Bar- Native, der vierzig Jahre in der mitteleuropäischen Bartender-Szene verbrachte, wage ich einen kurzen Blick auf die Schweizer Situation hinter die Theken der Cocktail-Mixer, in der die skeptische bis abweisende Haltung gegenüber Migranten als Bewerber für Führungspositionen

³<https://apnews.com/article/kentucky-frankfort-race-and-ethnicity-ky-state-wire-ad9b4c411e964518960ef2e334c1b10c-> > 28. Januar 2023.

⁴ Hall, Stuart 1997: Wann war «der Postkolonialismus»? Denken an der Grenze. In: Bronfen, Elisabeth, Benjamin Marius, und Therese Steffen, Hrsg. *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. 219-246. Stauffenburg discussion, Band 4. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 1997. S. 234.

⁵ Ibid. S. 236

nach wie vor eine Tatsache ist. Zwar ist der Anteil der «Fremden» in den unteren und mittleren Positionen der Gastronomie allgemein sehr hoch, bei Berücksichtigungen von Job-Kandidaturen von Bar-Chefs in gewissen Top-Hotelbars wird jedoch die Schweizer Staatsangehörigkeit stärker gewichtet als die eigentliche Fach-Qualifikation und gibt den Ausschlag. An welchen Schnittstellen des Kontexts dieser Arbeitsstellen die Xenophobie genau zu situieren ist, ist unklar. Es kommen die Eigentümer der gastronomischen Unternehmen selbst in Frage oder die Human Resources Verantwortlichen, die diese Prämisse der reinen Aussprache des Schweizerdeutchs im Interesse ihrer Bargäste aufstellen.

Fazit

Die Beschäftigung mit den kulturgeschichtlichen und sozialen Themen rund um den «Manhattan» zeigt, dass ein Cocktail, sein Name, seine Herkunft, seine Basisprodukte und deren Herstellungsprozess und auch die Menschen, die für ihn und mit ihm arbeiten, vielfältige Ansatzpunkte zur postkolonialistischen und antirassistischen Dekonstruktion bieten. Nathan Nearest Green, der erst vor kurzem sichtbar gemacht wurde und die Tatsache, dass dieses Publika machen und der resultierende Verkaufserfolg des unter seinem Namen lancierten Whiskey-Brands, als Marketinginstrument gewertet werden, sind Indizien, dass der Kolonialismus noch immer wirksam ist. Die Arbeit von Erin Wiggins Gilliam ist noch nicht abgeschlossen, was verdeutlicht, dass der Postkolonialismus im Bereich der Destillieren Nordamerikas noch gar nicht richtig begonnen hat. Im Sinne von Stuart Halls Frage «Wann war der Postkolonialismus?» und dem «Denken an der Grenze» drängt es sich auf, weitere Cocktails postkolonialistisch zu betrachten und somit das Bewusstwerden der Gesellschaft von Ungleichheiten bei Dingen, wo sie nicht vermutet werden, zu fördern.

Quellen:

Hall, Stuart 1997: Wann war «der Postkolonialismus»? Denken an der Grenze. In: Bronfen, Elisabeth, Benjamin Marius, und Therese Steffen, Hrsg. *Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. 219-246. Stauffenburg discussion, Band 4. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 1997.

Foote, Thelma Wills. *Black and White Manhattan the History of Racial Formation in Colonial New York City*. New York: Oxford University Press, 2003.

<https://www.newspapers.com/clip/4087982/foxhound_cocktail/: Ausschnitt aus The Olean Democrat from Olean, New York, Page 1. September 5, 1882. > 28. Januar 2023.

<<https://apnews.com/article/kentucky-frankfort-race-and-ethnicity-ky-state-wire-ad9b4c411e964518960ef2e334c1b10c-> > 28. Januar 2023.

<[Manhattan - iba-world.com](https://iba-world.com)> 28. Januar 2023.